

gestellt, obwohl er sein Studium der Geschichte, Philologie und Theologie wegen eines Augenleidens noch nicht abgeschlossen hatte (S. 62.65). Sauers prägender Einfluss auf die Theologie der Brüdergemeinden ist durch seine lange Tätigkeit in Wiedenest deutlich; seine problematische Stellung zum Rassedenen und Führerkult im Dritten Reich wird nicht verschwiegen (S. 132ff.137ff).

In seiner systematisch-theologischen Darstellung vergleicht Afflerbach Sauers Konzeption von Heilsgeschichte und Mission immer wieder mit Oscar Cullmann (S. 176.257 u. ö.), aber auch mit Auberlen, J. T. Beck, von Hofmann, Althaus und Pannenberg. Das monumentale römisch-katholische Werk „Mysterium Salutis. Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik“ (1965–1981) kommt leider nicht in den Blick. Afflerbach konstatiert einen großen Einfluss von Scofield, zum Teil auch von Bettex, und grenzt Sauers Entwurf von reichsgeschichtlichen und offenbarungsgeschichtlichen Ansätzen ab. „Heilsgeschichte“ meint eine Deutung der Gesamtgeschichte von Gott und vom Glauben her (S. 193). Damit hängt die Erstellung eines Heilsplans und die Periodisierung der Geschichte in Haushaltungen Gottes zusammen (S. 194f). Eine wichtige Funktion hat die typologische Exegese (S. 228). In der Eschatologie vertrat Sauer privat die Apokatastasislehre (S. 318f). Die Ortsgemeinde ist Missionsgemeinde, jeder Christ ein Missionar (S. 346). Voraussetzungen für die allsonntägliche (!) Abendmahlsteilnahme sind die Glaubenstaufe und das Leben aus dem Glauben (S. 340). In seiner abschließenden Würdigung weist Afflerbach darauf hin, dass sich bekannte Theologen wie Adolf Köberle und Carl F. Henry positiv zu Sauers Büchern geäußert haben (S. 383.400).

Afflerbachs Studie hat breite Aufmerksamkeit in evangelikalen Kreisen verdient, weil sie einen prägenden Theologen der neueren Geschichte vorstellt. Besonders muss sich damit beschäftigen, wer nicht nur Sauer, sondern auch theologische Entwicklungen in den Brüdergemeinden und in Wiedenest verstehen und beurteilen will. Der humane Preis macht es jedem möglich!

Jochen Eber

---

Achim Behrens: *Verstehen des Glaubens. Eine Einführung in die Fragestellung evangelischer Hermeneutik*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2005, Pb., 242 S., € 19,90

---

Diese Einführung ist eine ausgearbeitete Fassung eines Theologischen Fernkurses für theologisch interessierte Laien innerhalb der Selbständigen Evangelisch-lutherischen Kirche (SELK). Offenbar führte das positive Echo zur Anfrage an den Autor – er ist lutherischer Pfarrer und Lehrbeauftragter für Altes Testament an der Technischen Universität Darmstadt und der Lutherisch-Theologischen Hochschule Oberursel –, den Kurs in Buchform einer breiteren Öffentlichkeit

zugänglich zu machen. Diese Herkunft prägt den Charakter der Darstellung, worauf auch der Autor im Vorwort aufmerksam macht. So werden die Leser gelegentlich direkt angesprochen; sie können zur Vertiefung des Themas nach jedem Abschnitt Fragen beantworten, einen Zusammenhang bedenken oder Aufgaben lösen.

Zur Eigenart der Darstellung gehört weiter die Schlichtheit des Ausdrucks, die bewusste Einfachheit der Sprache, was einer Einführung sehr dienlich ist. Fußnoten hingegen sind rar. Luthers Schriften werden nach der populären Ausgabe „Luther Deutsch“ (Aland) zitiert, was „auch dem ungeübten Leser einen sprachlich leichteren Zugang zu den Gedanken des Reformators“ (Vorwort [S. VII]) eröffnet. Damit sind wir bei einem weiteren Charakteristikum: Das Buch ist eine Einführung in verschiedene hermeneutische Fragestellungen auf dem Boden einer evangelisch-lutherischen Tradition. Für die Kapitel 8 und 9 hält der Verfasser fest, dass es um „theologische und anthropologische Grundannahmen der evangelisch-lutherischen Theologie“ geht (S. 136; vgl. S. 138). In Kapitel 10 erklärt er: „Wenn hier von Gottesdienst die Rede ist, so geht es zunächst um den evangelisch-lutherischen Hauptgottesdienst ...“. Spezifisch lutherische Themen (Gottesdienstordnung [S. 177–187], Bekenntnisschriften [S. 123–127]) nehmen recht viel Raum ein. Die Darlegungen sind gut und nützlich zu lesen. Von protestantischer Seite wird lediglich Karl Barth ins Gespräch gebracht und zumeist ablehnend abgehandelt (S. 121.135.146f). Die reformierten Reformatoren fehlen, täuferische Theologen ebenfalls. Dies mag natürlich damit zusammenhängen, dass bei einer Einführung eine Vielfalt innerevangelischer Standpunkte die Orientierung behindern könnte. Eine solche bewusste (begründbare!) Beschränkung auf das eigene Erbe sollte aber auch im Buchtitel zum Ausdruck kommen.

Positiv fällt auf, dass Behrens einen gut verständlichen Überblick über wesentliche Dimensionen des Verstehens der Bibel gibt und sich dabei dem Alten Testament besonders zuwendet und dieses fruchtbar macht, etwa in Kapitel 4 „Verstehen und Geschichte“. Dem Verhältnis von Altem und Neuem Testament ist ein eigenes Kapitel (6) gewidmet. Darin werden die – aus der Sicht des Autors – hauptsächlich möglichen (Luther, von Rad, Gunneweg, Zenger) und unmöglichen (Marcion, Deutsche Christen, Bultmanns These des AT als Negativfolie des NT) Verhältnisbestimmungen umrissen und kommentiert.

Nach einem einleitenden, zur Selbst- und Begriffsreflexion anregenden ersten Kapitel „Nachdenken über das Verstehen“ kommt Behrens zu den „Voraussetzungen des Verstehens“, wo das Vorverständnis, die eigene Herkunft (Kontextualität), der eigene Glaube und das allgemeine Priestertum bedacht werden. Das dritte Kapitel geht auf den fundamentalen Zusammenhang von „Verstehen und Sprache“ ein. Dort sagt der Autor viel Vernünftiges und Wichtiges, stellt aber auch einige grundlegende Behauptungen auf, die in dieser Form zu kurz greifen dürften: „All unser Verstehen geschieht im Medium der Sprache.“ „Was wir bezeichnen können, das verstehen wir auch.“ Wirklich? Hier wird nicht erklärt bzw. nicht genug deutlich, was mit „verstehen“ gemeint ist. Die Behauptungen

orientieren sich offenbar stark an bestimmten sprachphilosophischen Ansichten (Austin und Searle). Dies wird aber nicht offengelegt. Überhaupt werden zahlreiche Aussagen, die durchaus bestritten werden können, nicht belegt. Der von Behrens empfohlene Blick ins (erfreulicherweise nach Kapiteln geordnete) Literaturverzeichnis hilft auch nicht weiter, weil dort pro Kapitel zwischen 4 und 18 Titel stehen. Man könnte die Darstellung transparenter machen, wenn zu gewissen Aussagen die jeweilige Referenz hinzu gesetzt oder mit Endnoten gearbeitet würde.

Im 5. Kapitel: „Moderne Möglichkeiten des Bibelverstehens“, beschreibt Behrens zunächst die historisch-kritische Exegese (S. 73–78), für die er mit Argumenten wirbt. Dabei stellt er lediglich die Methode in ihrer heute verbreiteten, gemäßigten Form vor. Auf die Kritik an der Kritik, wie sie besonders von evangelikaler Seite vorgetragen wurde und wird, geht er nicht (oder jedenfalls nicht direkt) ein.

Auf die verharmlosende Darstellung des historisch-kritischen Zugangs folgen der dogmatische Zugang (im Sinne des systematisierenden Zusammenfassens von Schriftaussagen), dessen Wichtigkeit und Gefahren plausibel beschrieben sind (S. 79–83), der (tiefen-) psychologische Ansatz (S. 84–88), der als ergänzender Zugang für bestimmte Bibeltexe gewürdigt wird, und schließlich der feministische Zugang (S. 88–93), der differenziert beschrieben und bei allen Anfragen recht wohlwollend bewertet wird: „So kann die feministische Perspektive unser Verstehen der Bibel um einen wichtigen Aspekt erweitern. Aber es ist ein Aspekt, noch nicht das ganze Bild.“ In einer Nachbemerkung zum ganzen Kapitel (S. 94) werden kurz Alternativen zum „historischen“ (lies: historisch-kritischen) Zugang erwogen. Psychologische und feministische, aber auch neuere literaturtheoretische und rezeptionsästhetische Ansätze können nach Behrens wertvolle Bild-Ergänzungen sein, aber keine Alternativen. Dem entspricht, dass er im ganzen Buch diverse Ergebnisse der historisch-kritischen Forschungstradition kommentarlos übernimmt.

Mir fällt auf, dass hermeneutische (Gegen-)Entwürfe oder Ansätze aus dem evangelischen Raum (G. Maier: *Biblische Hermeneutik*, 1990; K. Berger: *Hermeneutik des Neuen Testaments*, 1999; H. Hempelmann: *Theologie aus Leidenschaft*, 2004) nicht einmal gestreift werden. Ob es in der SELK keine evangelikalen oder auch fundamentalistischen Christen gibt, die sich auf ihre Weise um die Bibel bemühen? Ob ein einführender Kurs diese Auseinandersetzung, und sei es aus Platzgründen, zur Seite lassen soll? Oder ob der Verfasser meint, mit der Behandlung der lutherischen bzw. altprotestantischen Orthodoxie und ihrer Schriftlehre (S. 128–132) seien auch all jene Positionen erledigt, die heutzutage die Bibel auch historisch, aber nicht im klassischen Sinne historisch-kritisch zu verstehen suchen? Das ist schwer vorstellbar, denn der „Zankapfel Bibel“ (hg. v. Ulrich Luz, 3. Aufl. 2002) erscheint auch in der Literaturliste (S. 238). Im „Zankapfel“ findet man W. Bittners Darstellung des evangelikalen Zugangs und als

Nachbarn den fundamentalistischen Zugang zur Bibel. Beide begreifen sich als historische, vollwertige, und ebenfalls ergänzungsfähige Zugänge.

Bei den Dimensionen des Verstehens fehlt mir die (von der lutherischen Theologie doch durchaus naheliegende) Frage nach dem Verhältnis von Verstehen und Sünde, das heißt die Frage, inwiefern Verstehen eingeschränkt oder gebrochen oder gar unmöglich gemacht wird durch die uns Menschen natürliche, auch den Christen nicht unbekanntes Gottesferne (vgl. bei H. Weder, Neutestamentlichen Hermeneutik [1989], den erhellenden Abschnitt: Die Sünde im Verstehen). Ich sehe bei Behrens im Blick auf das Bibelwort gelegentlich ein etwas naives Verständnis des Verstehens, eine zu optimistische Annahme des Verstehenskönnens biblischer Texte.

Mit der Verwurzelung in der lutherischen Theologie scheint – das sei nicht verschwiegen – eine Unaufgeschlossenheit gegenüber bestimmten Themen und hermeneutischen Einsichten aus der charismatischen „Ecke“ einher zu gehen (S. 14.34f.50.57). Bei Paulus oder in der Predigtlehre von R. Bohren *ist* die Zungenrede ein Thema. Oder wie kann Behrens festhalten: „Es gilt der lutherische Grundsatz, dass Glaube durch nichts als allein durch das Wort geweckt wird“ (S. 57), wenn doch das Wort selbst bezeugt, dass auch Gottes Taten Glauben wecken können (Joh 2,23; 11,45; 20,8) und die Jünger predigen *und* heilen sollen (Lk 9,1f par)? Gewiss geschehen diese Taten nicht *ohne* das Wort. Auch sind sie ohne das Wort nicht verständlich. Aber das gepredigte Wort ist nicht der alleinige Weg, wie Gott Glauben bewirkt.

Insgesamt habe ich den Eindruck, dass es ein wenig an kritischer Distanz zum großen Reformator fehlt, etwa wenn Luthers Umgang mit den Zehn Geboten (S. 69f) oder dem biblischen Kanon (S. 154) beschrieben, aber kaum problematisiert wird. Anerkennend notiere ich indes die Erwähnung der antijudaistischen Äußerungen des späten Luther (S. 111).

Werfen wir noch einmal einen Blick auf den Buchtitel. Bemerkenswerterweise heißt das Buch „Verstehen des *Glaubens*“. Inhaltlich geht es weitestgehend um das Verstehen des den Glauben begründenden biblischen *Wortes*, so zum Beispiel im hoch interessanten Kapitel 10, beim Gottesdienst als einer wesentlichen und für viele zentralen Lebensäußerung des Glaubens. Es geht dem Verfasser dort primär darum, wie wir die Schriftlesung, die Predigt als (aktualisierende) Schriftauslegung, die biblisch fundierten Riten und dann auch den Gottesdienst als Ganzen verstehen. Behrens geht es vor allem um die mit dem Wort gegebenen Glaubensinhalte und deren Vermittlung an die bzw. in der christlichen Gemeinde. In zweiter Linie geht es darum, wie wir das Geglaubte verstehend einordnen (Selbst- und Weltverständnis von Christenmenschen) und ins Leben integrieren (Glaubensvollzüge).

Sehr positiv nehme ich grundsätzlich die Kapitel 10–12 wahr. Das Verstehen der Bibel endet für Pfarrer Behrens nämlich nicht in der Studierstube, sondern greift aus ins gemeindliche Leben. Dort wird es von ihm aufgesucht und untersucht, besonders die dort begehrenden Verständnisprobleme, sei es im Gottes-

dienst (Kap. 10), beim Verstehen „kirchlicher Fachwörter“ wie zum Beispiel „Sünde“ oder „Rechtfertigung aus Glauben“ (Kap. 11) oder beim Vorbereiten einer Predigt/Andacht (Kap. 12).

Ungeachtet der beschriebenen Mängel findet man in dieser Einführung eine gute erste Orientierung und eine Fülle von Informationen zur behandelten Sache aus lutherischer Sicht. Theologiestudierenden werden etliche Dinge klar und einfach dargeboten. Außerdem leitet das Buch zu gedanklichen (in Kap. 12 auch zu praktischen) Schritten in die gemeindliche Tätigkeit an.

Thomas Hafner

---

Edith Düsing: *Nietzsches Denkweg. Theologie – Darwinismus – Nihilismus*, München: Finke, 2006, Pb., 601 S., € 49,90

---

Edith Düsing, apl. Professorin an der philosophischen Fakultät der Universität Köln, hat sich mit dieser kenntnisreichen und argumentativ gut nachvollziehbaren Untersuchung zu „Nietzsches Denkweg“ kompetent und unbestreitbar kenntnisreich, teilweise – im Vergleich mit bisherigen Nietzsche-Interpretationen – auch überraschend in die Reihe der Nietzsche-Interpreten eingemischt. Die Rezeption Nietzsches schwankt seit jeher zwischen den Extremen, ihn zu wörtlich zu nehmen oder ihn nicht ernst genug zu nehmen (M. Bretz). Der Verfasserin dieser Monographie jedoch gelingt es hervorragend, von den Quellen her einen neuartigen und weiterführenden Blick auf Nietzsches Leben und Werk zu werfen. Ein gelungener Gesamtentwurf, gut gegliedert, sachgerecht strukturiert, sachkundig an Primär- und Sekundärquellen sowie am Nachlass orientiert entfaltet und offensichtlich auch durchgängig mit Passion und persönlichem Impetus geschrieben.

Düsing will bewusst auf gewisse Besonderheiten des Denkweges Nietzsches aufmerksam machen, die so bisher noch nicht adäquat wahrgenommen wurden bzw. die bisher noch unzureichend einer genaueren Untersuchung unterzogen worden sind. Zu diesen zählen auch bestimmte christlich-religiöse bzw. theologische Einsichten, vor allem hinsichtlich der christlichen Sozialisation in Nietzsches Jugendzeit sowie die theologisch-philosophische Auseinandersetzung mit David Friedrich Strauß und dem Naturforscher Charles Darwin.

Die Gliederung der Untersuchung lässt anhand der drei Hauptteile gut erkennen, welche entwicklungsgeschichtlichen Stufen Nietzsches Denkweg zurückgelegt hat. Nachdem die Verfasserin wertvolle Einführungen zu Nietzsche und zur vorliegenden Methodik und Vorgehensweise der Untersuchung gegeben hat, die auch sehr gut für Einsteiger in Nietzsches Denken geeignet sind (S. 11–76), werden chronologisch-biographisch die wichtigen Problemkreise dieses Denkweges beschrieben und diskutiert, nämlich die „Theologie“ (S. 79–198), der „Darwinismus“ (S. 199–350) und schließlich der „Nihilismus“ (S. 351–535), bevor ab-